Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 30

Artikel: Pilatus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Meiner Frau? Sie, Herr Kommerzienrat? O, das bitte ich denn doch lieber mir selbst zu überlassen!"

„O, ich dachte nur so. Weil ich nächstens nach der Hallig hinreisen werde. Ihre Frau Gemahlin hat mir nämlich auch 'nen Tip gegeben. Oder durch sie eigentlich mein Peter."

„Merkwürdig, daß meine Frau mir von dem allem keine Zeile geschrieben hat", rief der Staatsanwalt verstimmt. „Was für 'ne Art Tip ist denn das?"

„Verehrter Herr Staatsanwalt, ein geschäftlicher. Aber deswegen komme ich auch nicht zu Ihnen."

„Weswegen denn?"

„Um den Ihrer Gattin schuldigen Dank zunächst Ihnen abzustatten. Und um Ihnen mitzuteilen, daß ich ihre Wünsche —"

„Meine Wünsche? Ich habe keine Ihnen gegenüber, Herr Kommerzienrat."

„— die Wünsche Ihrer Frau Gemahlin hinsichtlich der Rosendaalschen Familie hoffe erfüllen zu können."

„Was ist wieder mit den Rosendaals?" fragte der Staatsanwalt, um einen Schatten erblassend.

„Ich glaube, es bei richtiger Betrachtungsweise als etwas Erfreuliches bezeichnen zu dürfen. Und da ich weiß, daß Sie an dem Schicksal der Familie so warmen, menschlichen Anteil nehmen —"

„Ja, ja, gewiß!" rief Nautilius erleichtert. „Aber was ist es denn, verehrter Herr Kommerzienrat? Haben Sie bei den Gläubigern nachträglich doch noch günstigere Bedingungen herausgeschlagen?"

„Das leider nicht. An diesen Verhältnissen habe ich zu meinem Bedauern nichts bessern können. Aber etwas anderes."

Güldenapfel zögerte einen Augenblick, wie um seine Worte wirken zu lassen. Dann fuhr er fort:

„Daß Rosendaal selbst, ich möchte fast sagen gottlob, gestern seinen Leiden erlegen ist, werden Sie natürlich wissen..."

„Kein Wort weiß ich davon", stieß der Staatsanwalt hervor.

Er setzte sich hin.

„Nein?" rief Güldenapfel mit der Miene äußersten Erstaunens. „Haben Sie keine Anzeige bekommen?"

„Sie wissen doch — daß Frau Rosendaal — mir nichts —"

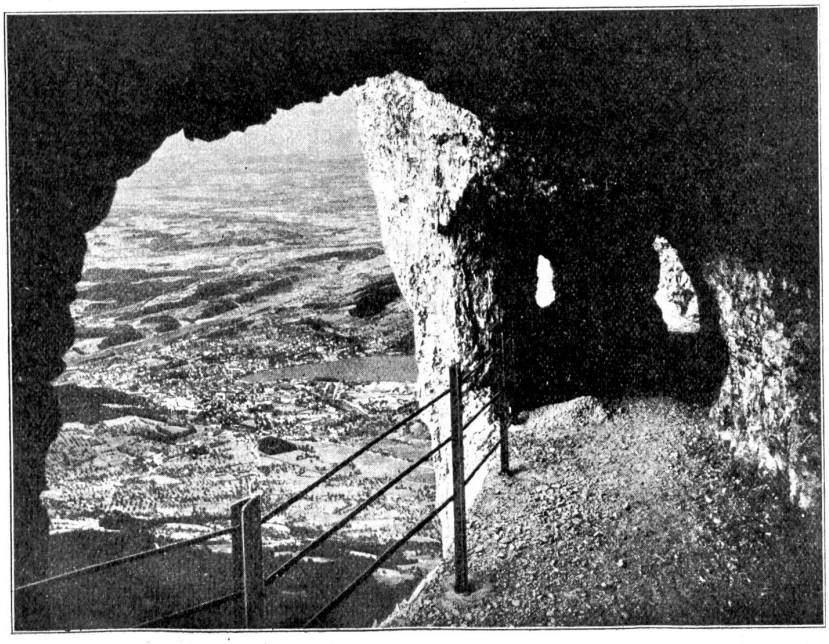
„Himmel, greift es Sie so an? Wenn ich das geahnt hätte! Frau Rosendaal war heute morgen schon selbst bei mir. Gerade, nachdem ich den Brief Ihrer Frau Gemahlin bekommen hatte. Wir sprachen den traurigen, ja, menschlich leider sehr traurigen Fall noch einmal durch. Dann konnte ich gottlob mit ein wenig praktischer Hilfe einspringen, ganz im Sinne Ihrer Gattin. Fräulein Gütersloh geht zum Ersten. Frau Rosendaal wird bei mir Hausdame mit sehr auskömmlichem Gehalt. Die beiden Mädel kommen nachher auf die Handelsschule, und später nehme ich sie in mein Kontor."

„Das ist ja in all dem Unglück — schließlich wieder eine große Glückswendung", murmelte der Staatsanwalt.

„Ja, ich habe allerdings das Gefühl, für diese durch die Verwicklung der Verhältnisse — um Himmelswillen nicht durch Sie, Herr Staatsanwalt! — so furchtbar getroffene Familie tun zu müssen, was in meinen Kräften steht."

„Ja, ja. Ganz recht!" pflichtete der Staatsanwalt wie geistesabwesend bei.

„Ich eilte hierher, um Ihnen das mitzuteilen", fuhr Güldenapfel fort, während seine kleinen, kalten Augen unter den dünnen rötlichen Brauen sich mit einem Ausdruck unaussprechlicher Befriedigung auf den mit aschgrauem Gesicht zusammengesunken dasitzenden Nautilius richteten. „Aus reinem Dankbarkeitsgefühl gegen Ihre verehrte Frau Gemahlin. Aber hätte ich gewußt, daß Sie von dem Tode Rosendaals in gänzlicher Unkenntnis waren —. Immer bin ich es, der zu Ihnen kommen muß, und immer sozusagen ahnungslos mit so unerwartet traurigen Nachrichten. Habe die Ehre, Herr Staatsanwalt!" (Forts. folgt.)



Pilatus. Felsengallerie, Blick auf Luzern.

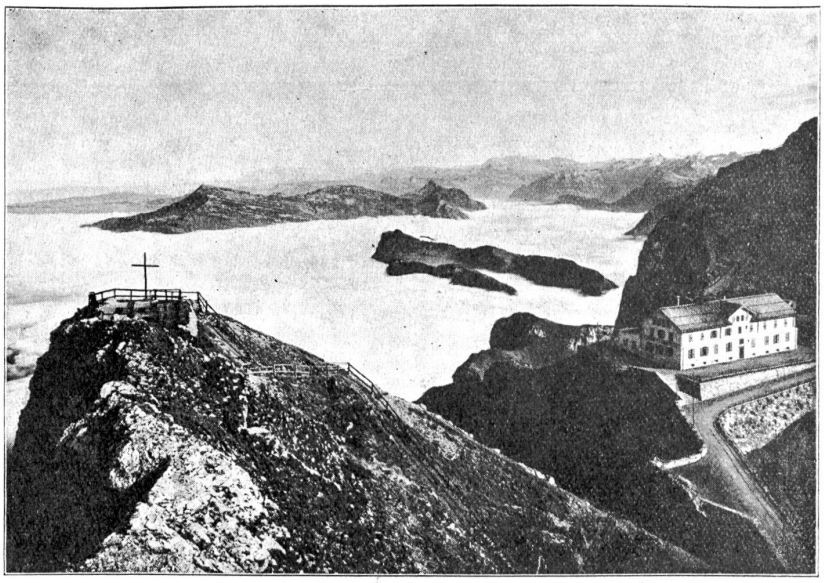
Pilatus.

Wer könnte Luzern besuchen, ohne nicht gleichzeitig bei dem imposanten Anblick des Pilatus mit seinem durch Esel und Tomlishorn scharf gezeichneten Römerkopf, der dem Berge wohl seinen klassischen Namen gegeben hat, mächtig angezogen und in die Höhe gelockt zu werden. Verschiedene gut unterhaltene Fußwege führen von Luzern, Hergiswil oder Alpnach hinauf auf die Höhenpunkte mit ihrem prächtigen Rundblick auf die in ewigem Schnee erstrahlenden Hochalpen und weit hinaus über die Lande, hinüber bis zum Schwarzwald und den Vogesen.

Heute aber, da die Pilatusbahn auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann, wollen wir einen Augenblick bei dieser idealen, vom Genius der Technik getragenen Bergbahn verweilen. Im Sommer 1886 begonnen, wurde der Bau unter der zielbewußten Leitung des Erfinders des Locherschen Zahnradsystems, Ingenieur Dr. h. c. Ed. Locher, 1889 vollendet. In 5/4 Stunden führt die Bahn von Alpnachstad (440 Meter über Meer) nach der 2070 Meter hoch gelegenen Endstation Pilatus-Kulm bei einer Maximalsteigung von

48 Prozent. Für die hohe Betriebssicherheit spricht nichts so sehr wie die Tatsache, daß die Bahn in den vier Jahrzehnten ihrer Betriebsführung um die anderhalb Millionen Personen befördert hat, ohne daß je ein Unfall vorgekommen wäre.

Die Bergfahrt führt erst durch einen hellgrünen Buchenhain, doch rasch steigen wir höher. Dunkle Bergtannen treten an die Stelle des Laubholzes und gleichzeitig weitet sich die Sicht. Zu Füßen leuchtet uns der Alpnachersee in schillerndem Hellblau entgegen, während die Nidwaldner Berge immer mehr hervortreten. Auf der Aemsigenalp begegnen wir einer reichen Alpenflora. Die zarten Krokus und Soldanella, die noch vor wenigen Wochen als erste Frühlingskünder, hart an der Schneegrenze, der Sonne entgegenlachten und buchstäblich dem Bergwinter den Boden unter den Füßen wegzogen, sind heute abgelöst von prallgelben Trollblumen — Rigirollen nennen wir sie auch in der Zentralschweiz — blühendweißen Berganemonen und tiefblauen Enzianen auf den Alpwiesen, der Alpenrose, dieser Königin unserer Bergblumen, an steilen felsigen Hängen mit nur schwachem Humusbelag.



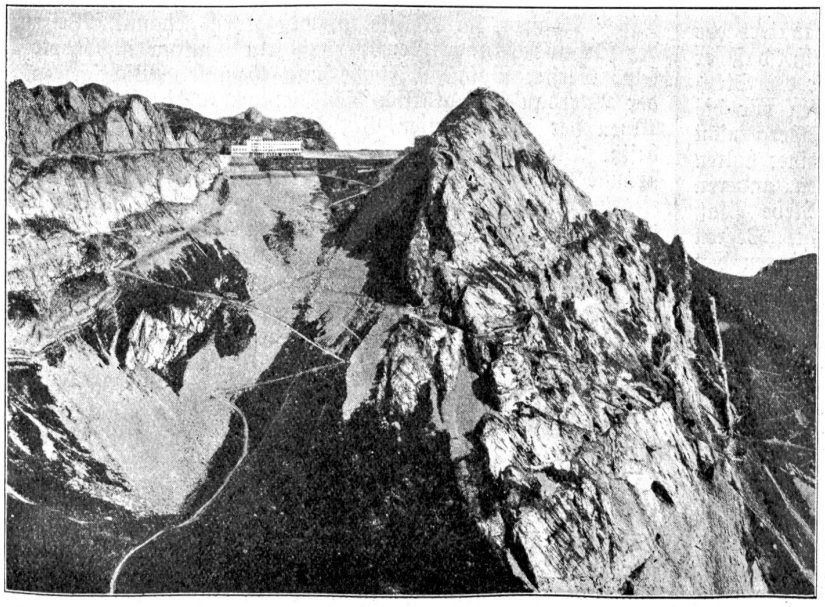
Pilatus. Blick auf das Nebelmeer.

Ueber der Wasserstation Aemsigen fesseln wieder andere Eindrücke das Auge. Wir sehen über uns einen voranfahrenden Dampfwagen, bewundern die gewaltige Triebkraft der unscheinbaren Zahnradmaschine, die mühelos den schweren vollbesetzten Personenwagen die steile Eselwand hinaufschiebt. Zahlreiche kurze Felsdurchstiche lassen den schönen Ausblick immer wieder aufs neue erstehen. Wir begrüßen gegenüber das Matthorn als alten lieben Bekannten aus der Jugendzeit, wo keiner der Pilatusgipfel unbegangen bleiben durfte.

Auf Pilatus-Kulm angelangt, erzählt uns der Maschinenführer in urchigem „Länderdütsch", daß er schon bei dem ersten Spatenstich zur Errichtung der genialen Zahnradbahn auf den Pilatus im Jahre 1886 mit dabei gewesen. Zwei weitere Angestellte hätten heute ebenfalls vierzig Dienstjahre hinter sich. Der frischen, wenn auch oft rauhen Bergluft wird damit sicher in gesundheitlicher Hinsicht das beste Zeugnis ausgestellt. Und wirklich, in 2000 Meter Höhe angelangt, sind wir wie neu geboren und die Sonnenstrahlen, die uns in der Niederung schon schwül und drückend erscheinen, hier wo wir uns von der erfrischenden Bergluft umweht fühlen, werden sie uns zur Wohltat.

Schon von der Terrasse des Kulmhotels genießen wir einen überwältigenden Ausblick vom Titlis über die Berner Alpen, von denen Finsteraarhorn, Wetterhorn und die Jungfraugruppe besonders hervortreten, bis hinüber zu den Walliser Schneehäuptern. Ein Rundgang durch die seit 1910 bestehende interessante Felsengallerie gewährt einen ersten Rückblick auf Luzern und die saftig grünen Gaue des Reuß- und Seetales mit den glitzernden Luzerner Seen von Baldegg und Hallwil zur Rechten, dem Sempachersee zur Linken. Nach kurzem Aufstieg auf den Esel erweitert sich das Panorama über die Urner Berge nach den Wächtern an der Ostmark, Glärnisch und Säntis, während zu unseren Füßen, über steil abfallende Hänge, der Vierwaldstättersee in tiefem Blau ein idyllisches Bild vor Augen führt.

Besonders lohnend ist der gut unterhaltene Felsenweg nach Tomlishorn, dieser höchsten Spitze der Pilatusgruppe (2133 Meter). Der sichere Bergsteiger benutzt mit Vorliebe auch den alten Tomlishornweg, der direkt vom Klimsenhorn zur Höchstspitze führt. Der berückende Ausblick wirkt hier noch eindrucksvoller, indem unmittelbar unter der Krete noch ein felsiger Zylinder zu überwinden ist. Stundenlang sitzt der begeisterte Naturfreund hier an der Sonne, übernommen von der Erhabenheit unserer Bergwelt. Ist es ihm dann noch vergönnt, das Panorama im Licht der scheidenden Abendsonne oder im Frührot der ersten Sonnenstrahlen zu sehen, dann trägt er eine bleibende, unaussprechlich schöne Erinnerung mit in den Alltag. D-n.



Pilatus. Eselwand mit Kulmhotel.

Visperterminen.

In den Walliser Sonnenbergen.

Wenn man mit der Lötschbergbahn den sonnigen Halden entlang Brig zufährt, so erblickt man drüben, hoch oben am jenseitigen Berghang ein großes, braunes Dorf um eine weiße Kirche gruppiert. Wir kennen es alle, auch wenn wir noch nie droben waren.